**Entwicklung**

Bei der Auseinandersetzung mit dem Bauen im Sinne einer „Entwicklungshilfearchitektur“ kommt man an einer kritischen Betrachtung des Begriffs selbst sowie grundlegender Gedanken und Meilensteinen der Geschichte des Terminus Entwicklungshilfe nicht vorbei.

Der Begriff Entwicklung zeugt von der eurozentrischen Betrachtung, dass sich die Gesellschaft in eine „entwickelte“ und „unterentwickelte“ einteilen lässt. „Entwicklung“ war hier normativ positiv besetzt. „Unterentwickelte“ Gesellschaften wurden als rückständige Vorstufe der eigenen, meist europäischen Gesellschaft gesehen, die zur maßgebenden Norm erhoben wurde. Dabei wurde davon ausgegangen, dass die in der Analyse ermittelten Probleme der sogenannten Entwicklungsländer durch Wirtschaftswachstum und Demokratie zu lösen seien. Dieses Konzept wardamit nichts anderes als die Fortsetzung kolonialen Überlegenheitsdenkens und stellte sich demnach bald als Irrglaube heraus. Vgl. Arch+ 211/212, S 20

In der Geschichte der eingangs erwähnten kritischen Auseinandersetzung mit der Entwicklungshilfe im theoretischen und auch praktischen Sinne, ist vor allem der Beginn einer öffentlich-kritischen Auseinandersetzung mit der euro- und amerikazentrischen Perspektive der Moderne zu erwähnen. Wichtig für diesen Diskurs im deutschsprachigen Raum waren vor allem Erfahrungen und Reiseberichte von Architekten wie Bruno Taut oder Otto Königsberger. Vgl. Arch+ 211/212, 2. Nikolaus Kuhnert, Anh-linh Ngo

Königsberger zum Beispiel hat in seinem 1974 erschienenen Buch „Manual of Tropical Housing and Building“ die Grundlagen einer klimatisch angepassten Architektur, die auf vernakuläre Formen, Technologien und Materialien zurückgreift, entwickelt. Vgl. Arch+ 211/212, 46. Sabine Hansmann

Einen Aufschwung erfuhr die Diskussion aber vor allem in den späten 50er und frühen 60er Jahren, in der Endphase des Kolonialismus, in der auch eine vermehrte Auslandstätigkeit westlicher Architekten in den ehemaligen Kolonialländern zu beobachten ist.

In dieser Zeit des postkolonialen Diskurses wurde unter Bezug auf die Vorarbeit der reisenden Architekten der Moderne auch die Moderne selbst kritisch hinterfragt. Diesem Prozess haben vor allem Arbeiten von Architekten wie dem Ägypter Hassan Fathy, John Turner mit seinem „Housing by People“ oder die Untersuchungen zur „*Architecture without Architects“* von Bernhard Rudovsky ein wesentliches Fundament verliehen und ihn vorangetrieben. Vgl. Arch+ 211/212, S 02

**Geschichte der Entwicklungshilfe**

Der Beginn der Entwicklungshilfe kann streng genommen schon auf den Beginn der Aäre der Kolonialisierung datiert werden Zwar war es nicht das eigentliche Ziel der Kolonisatoren, den Menschen vor Ort zu helfen, jedoch wurde versucht, die gesellschaftlichen, politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse in den Kolonien denen Europas anzugleichen, auch wenn die Beweggründe dazu freilich andere waren als heute.

Das heutige allgemeine Verständnis von Entwicklungshilfe ist aber von der geopolitischen Neuordnung der Welt in der Mitte des letzten Jahrhunderts und dem damit einhergehenden rasanten Prozess der Dekolonisation geprägt. So wurden mit der Unabhängigkeit vieler Länder in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts koloniale Machtverhältnisse durch das Paradigma der Entwicklungshilfe abgelöst. Die Kultur und Entwicklungspolitik der ehemaligen Kolonisatoren wurde so zum Ersatzinstrument kolonialer Machtausübung zur Sicherstellung geopolitischer und außenwirtschaftlicher Interessen.

So ist das Konzept der Entwicklungshilfe bereits in den Grundzügen der englischen und französischen Kolonialpolitik zu erkennen, wobei ein entwicklungspolitischer Diskurs erst nach 1945 erkennbar ist. In den Jahren unmittelbar nach Ende des 2.Weltkrieges sind hier vor allem die USA und Sowjetunion zu erwähnen, die sich die Entwicklungshilfe bzw. Bündnispartnerschaft in erster Linie als ein außenpolitisches Werkzeug gegen die Machteinflussnahme des jeweiligen Kontrahenten zunutze machten.

Ein offizieller Beginn der Entwicklungspolitik im heutigen Sinn kann mit Artikel 55 der UN-Charta, dem völkerrechtlichen Gründungsvertrag der Vereinten Nationen von 1945, datiert werden. Im Kapitel 9 zur Internationalen Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet heißt es im Artikel 55: „Um jenen Zustand der Stabilität und Wohlfahrt herbeizuführen (...), fördern die Vereinten Nationen (...) die Lösung internationaler Probleme, wirtschaftlicher, sozialer, gesundheitlicher, und verwandter Art sowie die internationale Zusammenarbeit auf den Gebieten der Kultur und der Erziehung.“

Kapitel IX

Internationale Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet

Artikel 55

Um jenen Zustand der Stabilität und Wohlfahrt herbeizuführen, der erforderlich ist, damit zwischen den Nationen friedliche und freundschaftliche, auf der Achtung vor dem Grundsatz der Gleichberechtigung und Selbstbestimmung der Völker beruhende Beziehungen herrschen, fördern die Vereinten Nationen a) die Verbesserung des Lebensstandards, die Vollbeschäftigung und die Voraussetzungen für wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt und Aufstieg;

b) die Lösung internationaler Probleme wirtschaftlicher, sozialer, gesundheitlicher und verwandter Art sowie die internationale Zusammenarbeit auf den Gebieten der Kultur und der Erziehung; c) die allgemeine Achtung und Verwirklichung der Menschenrechte und Grundfreiheiten für alle ohne Unterschied der Rasse, des Geschlechts, der Sprache oder der Religion.

<http://www.unric.org/de/charta>, in: <http://www.un.org/depts/german/>, gesichtet am 29.4.2014

Als allgemeines Gründungsdokument des entwicklungspolitischen Diskurses gilt die Antrittsrede zur zweiten Amtszeit des US-amerikanischen Präsidenten Harry S. Truman 1949, mit ihrem Punkt-Vier Programm 1949. Dort wird im vierten Punkt im Rahmen eines Wirtschaftshilfeprogrammes das Versprechen formuliert, dass die Industrienationen durch Technologietransfer und Finanzhilfen „unterentwickelten Gebieten“ zu einem besseren Leben verhelfen.

Später wurde versucht, viele afrikanische Staaten die um das Jahr 1960 ihre Unabhängigkeit erlangen, unter dem Leitgedanken „Entwicklung durch Wachstum“ durch kreditfinanzierte Industrialisierung in den Weltmarkt zu integrieren. Modernisierungsdefizite wurden mit dem Begriff der Unterentwicklung gleichgesetzt. Bereits Ende der 1960er Jahre wurde jedoch das Scheitern dieser Modernisierungstheorie konstatiert, und das Fortbestehen kolonialer Abhängigkeitsmuster als Faktor der anhaltenden Unterentwicklung erkannt und kritisiert. (Dependenztheorie).

„Der 1969 von der Weltbank herausgegebene Pearson-Bericht konstatiert das Scheitern der allein auf Wachstum abzielenden Strategie. Wachstum wird nun nicht mehr als Ziel, sondern als Folge der Befriedigung aller materiellen wie immateriellen Grundbedürfnisse angesehen. Dementsprechend werden Programme für Ernährung (FAO) Wohnung (Recht auf Wohnen) , Gesundheit (WHO) Arbeit (IAO), Bildung (UNESCO), Freiheit und politische Selbstbestimmung aufgelegt (Grundbedürfnisstrategie).” Darüber hinaus beginnen Intellektuelle wie Edward W. Said und Homi K. Bhabha Ende der 1970er Jahre, die Bedeutung von Kolonialisierungs– und Entkolonialisierungsprozessen in ihren reziproken Wirkungen systematisch zu reflektieren (Postcolonial Studies).“

Arch + 211/212, 13.

Infolge der zweiten Ölkrise 1979/80 gerieten viele Staaten auf Grund ihrer durch Kreditfinanzierung vorangetriebenen Industrialisierung in Zahlungsunfähigkeit. Daraufhin begannen die Industrieländer, ihre Kreditvergabe im Sinne einer neoliberalen Wirtschaftspolitik an staatliche Programme zur Strukturanpassung zu knüpfen. Der deutliche Autonomieverlust der Länder führte in den 1980er Jahren zur Infragestellung des Entwicklungsdiskurses (Postdevelopment Theory)

1992 wurde auf der Rio Konferenz für Umwelt und Entwicklung das bereits 5 Jahre zuvor im Brundtland-Bericht definierte Leitbild der „Nachhaltigen Entwicklung“ als Agenda 21 einstimmig angenommen. Im Folgenden wurden in zahlreichen Konferenzen ambitionierte Ziele formuliert.

Zur Jahrtausendwende kam es zum bislang größten Treffen der Vereinten Nationen, dem UN-Milleniumsgipfel und im Rahmen desselben zur Verabschiedung der Millenium Development Goals zur Reduzierung der weltweiten Armut.

Vgl. Arch+ 211/212, Seite 12-15.

**Entwicklungshilfe aus der Sicht Deutschlands**

In Deutschland kam es nach Ende des 2.WKs zur Neugründung des 1917 gegründeten Deutschen Auslands Institutes (DAI), das seinen Namen in Institut für Auslandsbeziehungen änderte. Mit der damit einhergehenden inhaltlichen Neuorientierung trat der internationale Kulturaustausch an die Stelle der Kulturpflege für Auslandsdeutsche. Um entwicklungspolitisch aktiv werden zu können, musste Deutschland nach den Jahren des Krieges jedoch zuerst die diplomatischen Beziehungen wieder aufbauen.

Nach Beteiligungen am Erweiterten Technischen Hilfsprogramm der Vereinten Nationen ab dem Jahr 1952 setzte die offizielle bundesdeutsche Entwicklungspolitik erst 1956, nach der Erlangung der Souveränität, ein. In den folgenden Jahren wetteiferten BRD und DDR um die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit den ehemaligen deutschen Kolonien.

1961 erfolgte in der BRD zur Gründung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ).

Parallel zum Pearson-Bericht kam in Deutschland die Forderung nach dialogischer und partnerschaftlicher Kulturarbeit auf, die unter der Regierung Willy Brandts zur Basis der Außenpolitik werden sollte.

Wichtiger Meilenstein in der Außenpolitik war dabei sicherlich die UN Vollmitgliedschaft 1972, die gemeinsam mit der DDR erlangt wurde.

1975 entstand auf Initiative die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit, GTZ, das als privatwirtschaftliches Unternehmen auch Aufträge Dritter wahrnehmen konnte Das Aufgabenfeld der GTZ bestand in der Entsendung von Fachkräften, der Erstellung von Studien sowie in der Lieferung von technischen Sachgütern und Infrastrukturmaßnahmen.

Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs und dem offiziellen Ende der bipolaren Weltordnung veränderten sich auch die Unterschiede zwischen den Entwicklungsländern und die entwicklungspolitischen Beziehungen. Das Thema Nachhaltigkeit rückte immer stärker in den Vordergrund.

1991 legte das BMZ unter der Regierung Helmut Kohls „politische“ Kriterien fest, die Empfängerländer von Hilfeleistungen erfüllen mussten (Menschenrechte, Bevölkerungsbeteiligung, Rechtsstaatlichkeit, Rechtssicherheit und eine marktwirtschaftlich orientierte, soziale Wirtschaftsordnung).

In den Anfängen der 1990er stand die Deutsche Entwicklungszusammenarbeit ganz im Zeichen der Zeit unter dem Credo der nachhaltigen Projektarbeit.

2011 wurden die drei staatlichen Organisationen GTZ, DED (Deutsche Entwicklungsdienst), und InWEnt (Die Internationale Weiterbildung und Entwicklung GmbH) zur GIZ (Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit) fusioniert. Ziel war neben dem Abbau von Doppelstrukturen auch, aus einer reinen Entwicklungsorganisation einen weltweit führenden Dienstleister für nachhaltige Entwicklung zu schaffen.

Mit den im selben Jahr formulierten Leitlinien – *Partner gewinnen. Werte vermitteln, Interessen vertreten* rückte die auswärtige Kultur- und Bildungspolitik starker in den Fokus der Außenpolitik. So sollteen neben der Krisen- und Konfliktvorbeugung auch politische und wirtschaftliche Interessen besser durchgesetzt werden können.

Vgl. Arch+ 211/212, Seite 12-15.

**Begriffe zum Thema**

Siehe auch: **DAM 09.02.2007 - 15.04.2007„Asmara. Afrikas heimliche Hauptstadt der Moderne”**

Asmara, die Hauptstadt Eritreas, beherbergt in ihrem Kern eines der größten erhaltenen Ensembles moderner europäischer Architektur. Nur Miami South Beach, Tel Aviv und Napier (Neuseeland) bieten ähnliche Ensembles dieser Epoche. Quelle: <http://damonline.de/portal/de/Ausstellungen/Asmara.AfrikasheimlicheHauptstadtderModerne/1775/0/57356/mod1122-details1/1594.aspx>

**Dependenztheorie** (von [span.](http://de.wikipedia.org/wiki/Spanische_Sprache) *dependencia* - Abhängigkeit, Unterordnung; Filiale bzw. [port.](http://de.wikipedia.org/wiki/Portugiesische_Sprache) *dependência* – Abhängigkeit) ist der Oberbegriff für eine Mitte der [1960er](http://de.wikipedia.org/wiki/1960er) Jahre ursprünglich in [Lateinamerika](http://de.wikipedia.org/wiki/Lateinamerika) entstandene Gruppe von in ihren Grundannahmen eng verwandten [Entwicklungstheorien](http://de.wikipedia.org/wiki/Entwicklungstheorie), die die Existenz hierarchischer Abhängigkeiten (Dependenzen) zwischen [Industrie-](http://de.wikipedia.org/wiki/Industriel%C3%A4nder) (Metropolen) und [Entwicklungsländern](http://de.wikipedia.org/wiki/Entwicklungsl%C3%A4nder) (Peripherien) betonen und die Entwicklungsmöglichkeiten der Dritten Welt durch dieses Hierarchieverhältnis als begrenzt sehen. Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Dependenztheorie>

Als **Brundtland-Bericht** wird ein Bericht mit dem Titel „Our Common Future“ („Unsere gemeinsame Zukunft“) bezeichnet, den [1987](http://de.wikipedia.org/wiki/1987) die [Weltkommission für Umwelt und Entwicklung](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Weltkommission_f%C3%BCr_Umwelt_und_Entwicklung&action=edit&redlink=1) der Vereinten Nationen („Brundtland-Kommission“) veröffentlichte. Die ehemalige [norwegische](http://de.wikipedia.org/wiki/Norwegen) [Ministerpräsidentin](http://de.wikipedia.org/wiki/Ministerpr%C3%A4sident_(Norwegen)) [Gro Harlem Brundtland](http://de.wikipedia.org/wiki/Gro_Harlem_Brundtland) hatte in dieser Kommission den Vorsitz. Der Bericht ist für seine Definition des Begriffs [Nachhaltige Entwicklung](http://de.wikipedia.org/wiki/Nachhaltige_Entwicklung) bekannt.

Definition Nachhaltige Entwicklung:

Das Konzept der [Nachhaltigen](http://de.wikipedia.org/wiki/Nachhaltigkeit) Entwicklung definierte die Kommission in ihrem Bericht auf zwei Arten:

1. *„Dauerhafte Entwicklung ist Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.“*[1] (siehe auch [Generationengerechtigkeit](http://de.wikipedia.org/wiki/Generationengerechtigkeit))

Diese Definition der intergenerativen ökologischen [Gerechtigkeit](http://de.wikipedia.org/wiki/Gerechtigkeit) ([Generationengerechtigkeit](http://de.wikipedia.org/wiki/Generationengerechtigkeit)) ist Bestandteil aller danach vereinbarten [Internationalen Umweltabkommen](http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_internationaler_Umweltabkommen).

2. *„Im Wesentlichen ist dauerhafte Entwicklung ein Wandlungsprozess, in dem die Nutzung von Ressourcen, das Ziel von Investitionen, die Richtung technologischer Entwicklung und institutioneller Wandel miteinander harmonieren und das derzeitige und künftige Potential vergrößern, menschliche Bedürfnisse und Wünsche zu erfüllen.“*[2]

Diese Definition wird seltener zitiert. Sie beinhaltet die Forderung einer [ganzheitlichen](http://de.wikipedia.org/wiki/Ganzheitlichkeit) Verhaltensänderung, die deshalb politisch weniger [konsensuale](http://de.wikipedia.org/wiki/Konsens) Anerkennung findet.

Wirkung des Brundtland-Berichts: Die Veröffentlichung des Brundtland-Berichts gilt als der Beginn des weltweiten [Diskurses](http://de.wikipedia.org/wiki/Diskurs) über [Nachhaltigkeit](http://de.wikipedia.org/wiki/Nachhaltigkeit) bzw. [Nachhaltige Entwicklung](http://de.wikipedia.org/wiki/Nachhaltige_Entwicklung). Der Bericht wurde in viele Sprachen übersetzt. Er ist eines der am häufigsten zitierten Werke der Umwelt- und Entwicklungsliteratur. Auf seine Veröffentlichung folgte 1989 die Einberufung der [Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung](http://de.wikipedia.org/wiki/Konferenz_der_Vereinten_Nationen_%C3%BCber_Umwelt_und_Entwicklung) (als *Rio-Konferenz* oder *Erdgipfel* bekannt), die im Jahr 1992 in Rio de Janeiro stattfand. Der Brundtland-Bericht sollte in internationales Handeln umgesetzt werden, hierfür wurde die [Agenda 21](http://de.wikipedia.org/wiki/Agenda_21) beschlossen. Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Brundtland-Bericht>, gesichtet am 27.4.2014

**Postdevelopment Theory** (also post-development, or anti-development) holds that the whole concept and practice of [development](http://en.wikipedia.org/wiki/Regional_development) is a reflection of Western-Northern hegemony over the rest of the world. Postdevelopment thought arose in the 1980s out of criticisms voiced against development projects and [development theory](http://en.wikipedia.org/wiki/Development_theory), which justified them.Quelle: <http://en.wikipedia.org/wiki/Postdevelopment_theory>, gesichtet am 27.4.2014

**Grundbedürfnisstrategie**, Zitat: “Hintergrund: Sie wurde in den 1970er Jahren formuliert und wird heute von vielen [Industrieländern](http://de.wikipedia.org/wiki/Industrieland) als Form der Entwicklungshilfe praktiziert. Die Beobachtung, dass bei hohem Wirtschaftswachstum die [Disparitäten](http://de.wikipedia.org/wiki/Disparit%C3%A4t) zunehmen und große Teile der Bevölkerung von der Entwicklung ausgeschlossen bleiben, hat zu einem Umdenken in der Entwicklungspolitik geführt. Der Zusammenhang zwischen der schlechten Nahrungs- und Gesundheitsversorgung der Bevölkerung und der niedrigen Arbeitsmotivation wird bei dieser Strategie aufgegriffen.

Ziele: Das Ziel der Grundbedürfnisstrategie besteht somit darin, die [Grundbedürfnisse](http://de.wikipedia.org/wiki/Grundbed%C3%BCrfnis) der Menschen zu decken. Dazu muss man zunächst festlegen, was die Grundbedürfnisse sind. Die [Internationale Arbeitsorganisation](http://de.wikipedia.org/wiki/Internationale_Arbeitsorganisation) (ILO) setzte die Grundbedürfnisse fest: Demnach müssen Mindesterfordernisse wie „ausreichende Ernährung, Wohnung und Bekleidung“ sowie „bestimmte Haushaltsgeräte und Möbel“ verfügbar sein. Außerdem gehören lebenswichtige Dienstleistungen wie Gesundheits- und Bildungseinrichtungen, sowie eine Bereitstellung von sanitären Anlagen und sauberem Trinkwasser zu den Grundbedürfnissen. Zudem ist die Beteiligung der Menschen an politischen Entscheidungen erforderlich, dies wird wiederum durch ein effizientes Bildungs- und Gesundheitssystem erleichtert. Ist das alles nicht gegeben, wird von [absoluter Armut](http://de.wikipedia.org/wiki/Armut) gesprochen, heutzutage sind etwa eine Milliarde Menschen davon betroffen. Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Grundbedürfnisstrategie>